

„Is ja nur 'n Spaß. Aus'm Laden. Bloß, weil du's als Kind so gern gemocht hatt'st“, sagt Frau Sauerkatz. „Das weißt du noch?“ fragt Katja. „Na, so was wird man doch wohl behalten“, sagt Frau Sauerkatz. Katja wird ganz still. Sie nimmt nachher das Steppke auf den Arm und geht mit ihm hinter den verlöschten Weihnachtsbaum, von dem Kerzengeruch in dünnen, grauen Fäden aufsteigt. Sie legt ihre Wange an Steppkes Wange, und das ist viel, viel weicher und tröstender als das ockergelbe Kissen Adolar. Vielleicht wünscht sie sich sogar in dieser Minute — während Tante Luise fiebernd vor Erregung die Gans aufträgt — ein Kind, etwas Warmes, das ihr gehört, damit sie nicht am Heiligabend plötzlich allein und als eine Außenseiterin des Lebens dastehen muß. Aber das bleibt tief in ihr und ist gleich wieder vorbei. Sie wird auf das Sofa neben Onkel Spieker gesetzt, und man lobt die Gans. „Scheniert euch nich und nehmt's in die Hand“, sagen Sauerkatzens gastfreundlich. Eine neue Schicht Rotkohldunst legt sich über die alte in der kleinen Wohnung. „Vater, mach dir's doch bequem“, sagt Frau Sauerkatz nachher beim Sekt, und Vater zieht den Rock aus und Pantoffel an. „Vater hat Plattfiesse, das kommt von den Stehen ejal in'n Laden“, erklärt Frau Sauerkatz. „Adolf hat auch schon Plattfiesse, sagt der Schularzt.“ „Das sind so neue Moden“, sagt Onkel Spieker. „Plattfiesse hat's immer gegeben“, ruft Tante Luise in sein Hörrohr. „Aber Schulärzte nich“, erwidert Onkel Spieker schlagfertig. Adolf nimmt einen Anlauf und sagt mit heiserer Pubertätsstimme: „Ich war mal in Theater, Tante, in die Schülervorstellung, da hast du aber nich gespielt, Tante.“ Steppke hat inzwischen alle seine Pfeffernüsse verfuttert und beginnt zu greinen. „Ich helf dir noch beim Geschirrwaschen, sonst haste morgen zu viel Arbeit“, sagt Tante Luise und zwinkert. Onkel Spieker ist ein-

geduselt. Herr Sauerkatz, ermuntert durch den Sekt, macht galante und provokante Bemerkungen. Es wird ganz und gar unerträglich im früheren Zuhause. „Rehlein —“, sagt plötzlich jemand ganz nahe, so deutlich, daß Katja erschrickt. Sie steht auf. „Kann ich eben mal telefonieren?“ fragt sie hastig. „Im Laden —“ wird geantwortet. „Ich weiß, ich finde schon —“ sagt sie zurück.

Es war fünf Minuten vor halb elf. Frieder Wunstorff wunderte sich, als er an das Telefon gerufen wurde. „Hast du an mich gedacht?“ fragte Katja schnell, mitten im Seifendunst des Drogerieladens stehend, ganz draußen im Norden, in der Elsässerstraße. „Immer. Immer“, antwortete Frieder, über den antiken Rosenholztisch in der Bibliothek seines Vaters gebeugt. Sein Herz hatte einen Stoß bekommen, von der geliebten Stimme aus dem Telefon. „Ich wollte dir nur sagen: Würstchen aus Quittengelee bekommt man in Berlin“, wurde ihm mitgeteilt.

„Wo denn, Rehlein?“

„In der Drogerie Sauerkatz, Elsässerstraße.“

„Morgen hole ich dir sofort fünftausend Stück“, sagte Frieder, leise lachend.

„Morgen, nein. Gleich. Du mußt gleich mit deinem Auto kommen und sie holen — und mich auch. Sofort. Du darfst es dir keine Sekunde überlegen.“

„Ich komme“, sagte Frieder und war schon unterwegs.

„War 'n scheener Abend —“ sagten Sauerkatzens, als Katja sich verabschiedete. „War 'ne jute Idee, daß de bei uns jekommen bist. Müsteste man öfters machen, Käthe.“

Und Katja Rohm, ihre Geschenke an sich pressend und auf den verschollenen, vertrauten Hall ihrer Schritte im Hausflur horchend, antwortete: „Das Theater ist ja nur einmal im Jahr geschlossen...“